

Angela Schickler

**Resilienzförderung als
Präventionsmöglichkeit bei
Störungen des Sozialverhaltens
im Kindes- und Jugendalter**

Schickler, Angela: Resilienzförderung als Präventionsmöglichkeit bei Störungen des Sozialverhaltens im Kindes- und Jugendalter, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-8428-9296-5

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-4296-0

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Zur Psychopathologie der Störung des Sozialverhaltens	3
2.1	Definition und Klassifikation	3
2.2	Komorbiditäten	7
2.3	Diagnostik	8
2.3.1	Differenzialdiagnostik	9
2.4	Epidemiologie.....	9
2.5	Verlauf und Prognose	11
2.6	Ätiologie	13
2.6.1	Risiko- und Schutzfaktoren	13
2.6.2	Auslösende und aufrechterhaltende Faktoren	15
2.6.3	Ätiologiemodelle.....	17
3	Grundlagen der Resilienz	23
3.1	Definition und Merkmale	23
3.2	Exkurs: Antonovskys Modell der Salutogenese	25
3.2.1	Modelle mit salutogenetischem Ansatz.....	25
3.2.1.1	Das Konzept „Sense of Coherence“	25
3.2.1.2	Das Konzept „Hardiness“	26
3.3	Entwicklung der Resilienzforschung	27
3.3.1	Studien der Risiko- und Resilienzforschung	29
3.3.1.1	Die „Kauai- Längsschnittstudie“	29
3.3.1.2	Die „Mannheimer Risikokinderstudie“	31
3.3.1.3	Die „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“	32
3.4	Charakteristika des Resilienzkonzepts	33
3.4.1	„Resilienz ist ein dynamischer Anpassungs- und Entwicklungsprozess“	33
3.4.2	„Resilienz ist eine variable Größe“	34
3.4.3	„Resilienz ist situationsspezifisch und multidimensional“	35

3.5	Das Risiko- und das Schutzfaktorenkonzept	35
3.5.1	Das Risikofaktorenkonzept	35
3.5.2	Das Schutzfaktorenkonzept	39
3.5.3	Wirkprozesse und Mechanismen	42
3.5.4	Resilienzmodelle	45
3.6	Resilienzfaktoren – personale Ressourcen des Kindes	49
4	Fragestellung	52
5	Resilienzförderung im Kontext der Prävention der Störung des Sozialverhaltens .	53
5.1	Notwendigkeit von Prävention.....	53
5.2	Ziele, Ebenen und Strategien.....	54
5.3	Forschungsstand zur Prävention der Störung des Sozialverhaltens	58
5.4	Ansatzpunkte	58
5.4.1	Resilienzförderung auf der individuellen Ebene.....	59
5.4.1.1	Förderung der Resilienzfaktoren.....	60
5.4.2	Resilienzförderung auf der Beziehungsebene	72
5.4.3	Reduktion von Aggression	76
5.5	Programmbeispiele	79
5.5.1	„FAUSTLOS- Curriculum“	79
5.5.2	„Kinder Stärken!“	82
5.6	Anforderungen an Präventionsprogramme	86
6	Fazit und Ausblick.....	88
7	Literaturverzeichnis.....	94

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zweidimensionales Modell für Störungen des Sozialverhaltens	7
Abbildung 2: Entwicklungsmodell der Störung des Sozialverhaltens	11
Abbildung 3: Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens	19
Abbildung 4: Entwicklungsmodell von Verhaltensstörungen und Substanzmissbrauch	20
Abbildung 5: Ursachenmodell für Störungen des Sozialverhaltens	21
Abbildung 6: Kombination aus Haupteffektmodell und Stresspuffermodell	27
Abbildung 7: Risikoerhöhende Merkmale	38
Abbildung 8: Risikoerhöhende und –mildernde Bedingungen	44
Abbildung 9: Rahmenmodell von Resilienz	47
Abbildung 10: Resilienzfaktoren	50

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Prävalenz der Störung des Sozialverhaltens	10
Tabelle 2: Risiko- und Schutzfaktoren	14
Tabelle 3: Klassifikation von personalen, familiären und sozialen Schutzfaktoren.....	41
Tabelle 4: Steckbrief: „FAUSTLOS- Curriculum“	80
Tabelle 5: Steckbrief „Kinder Stärken!“	84

Abkürzungsverzeichnis

AGS	American Guidance Service
AKF	Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e. V.
ALF	Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten
a. M.	am Main
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
BA	Bachelor of Arts
Bd.	Band
Bde.	Bände
bearb.	bearbeitet
BGAG	Berufsgenossenschaftliches Institut Arbeit und Gesundheit
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bspw.	beispielsweise
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
bzw.	beziehungsweise
ca.	lat.: circa (dt.: ungefähr)
d	die Effektgröße für Mittelwertunterschiede zw. zwei Gruppen mit gleicher Gruppengröße
DGUV	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
DGVT	Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e. V.
d. h.	das heißt
Dr.	Doktor
DSM	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders
Dt.	Deutsche
EFFEKT	Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kindertraining
engl.	englisch
erw.	erweiterte

et al.	lat.: et alii (dt.: und andere)
etc.	lat.: et cetera (dt.: und so weiter)
e. V.	eingetragener Verein
F	Medizinische Diagnoseverschlüsselung für psychische Störungen und Verhaltensstörungen
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
FAGT	Freiburger Anti-Gewalt-Training
FoSS	Förderung der Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung im Unterricht
Ges.	Gesellschaft
gesetz.	gesetzlich
ggf.	gegebenenfalls
GM	German Modification
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Hrsg.	Herausgeber
i. Brsg.	im Breisgau
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems
IKPL	Ich kann Probleme lösen
IPSY	Information + psychosoziale Kompetenz = Schutz
KiGa	Kindergarten
KiGGS	Kinder- und Jugendgesundheitssurvey
KiTa	Kindertagesstätte
lat.	lateinisch
min.	Minute
n	Umfang der Stichprobe
n.	nach
od.	oder

ÖIF	Österreichischer Integrations Fonds
o. J.	ohne Jahr
Orig.	Original
RKI	Robert Koch Institut
PRiK	Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen
Prof.	Professor
Publ.	Publikation
PVU	Psychologie Verlags Union
S.	Seite
s.	siehe
sic.	lat. so
s. o.	siehe oben
sog.	so genannte
SPFH	Sozialpädagogische Familienhilfe
s. u.	siehe unten
STEP	Systematic Training for Effective Parenting
TR	Text Revision
u.	und
u. a.	unter anderem
überarb.	überarbeitet
URL	Uniform Resource Locator
UTB	Uni Taschenbücher GmbH
v.	vom
v. a.	vor allem
veränd.	verändert
vgl.	vergleiche
Verl.	Verlag
VIA	Verhaltenstherapeutische Intervention zur Reduktion von Aggression

vollst.	vollständig
VS	Verlag Sozialwissenschaften
WHO	World Health Organization
wuv	Wien Universitätsverlag
z. B.	zum Beispiel
zit. n.	zitiert nach
ZNS	Zentralnervensystem
ZPS	Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie
zw.	zwischen

1 Einleitung

Wilhelm Busch beschreibt in seinem Buch „Max und Moritz“ (1865) (in Hochhuth o. J. S. 19-69) anschaulich die problematischen Verhaltensweisen seiner beiden Protagonisten, Max und Moritz, die inzwischen weltbekannte Kultfiguren sind:

„Ach, was muss man oft von bösen

Kindern hören oder lesen!

Wie zum Beispiel hier von diesen,

Welche Max und Moritz hießen;

Die anstatt durch weise Lehre

Sich zum Guten zu bekehren,

Oftmals noch darüber lachten

Und sich heimlich lustig machten.

Ja, zur Übeltätigkeit,

Ja, dazu ist man bereit!

Menschen necken, Tiere quälen,

Äpfel, Birnen, Zwetschgen stehlen,

Das ist freilich angenehmer

Und dazu auch viel bequemer,

Als in der Kirche oder Schule

Festsitzen auf dem Stuhle [...]“

(Busch 1856 S. 19).

Die von Busch in „Max und Moritz“ erzählten Handlungen deuten auf Symptome hin, welche – nach dem aktuellen Stand der Forschung – die Symptome einer Störung des Sozialverhaltens charakterisieren. Diese und andere Handlungen sind auch in der heutigen Zeit häufig bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten.

Delinquente, dissoziale, aggressive und oppositionelle Verhaltensweisen werden in der Kinder- und Jugendpsychiatrie unter dem Begriff *Störung des Sozialverhaltens* zusammengefasst (Baving 2006 S. 6; Grasmann 2009 S. 1). Kinder und Jugendliche, die ein solches Verhalten aufzeigen, unterliegen einem hohen Risiko, im Erwachsenenalter gewalttätig und kriminell zu werden, unter psychischen Problemen zu leiden oder auch eine Substanzabhängigkeit zu entwickeln (Essau & Conradt 2004 S. 11).

Die Störung des Sozialverhaltens geht mit erheblichen Problemen einher. Nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für die Gesellschaft. Zum einen direkt durch die Täterschaft, zum anderen indirekt durch erhebliche Kosten in der Behandlung, Betreuung und Rehabilitation, Maßnahmen in Heimen oder die Unterbringung in Gefängnissen. Verschiedene Bemühungen diesen Problemen entgegen zu wirken, führten zu entsprechenden Präventionsmaßnahmen (Lösel et al. 2006 S. 128).

Das vorliegende Buch gliedert sich im Wesentlichen in drei Hauptteile:

Der erste Teil gibt zunächst einen systematischen Überblick über die Psychopathologie der Störungen des Sozialverhaltens.

Kinder sind verletzlich – zahlreiche Risikofaktoren können ihre Entwicklung beeinträchtigen. Manchmal können Kinder aber auch schwierige Lebenssituationen erfolgreich bewältigen. In diesem Fall spricht man von „Resilienz“. Die Kernfrage lautet: „Was macht Kinder stark?“ (Wustmann 2009 S. 14). Mit den Befunden der Resilienzforschung beschäftigt sich der zweite Teil dieser Arbeit.

Daraus ergibt sich die zentrale Fragestellung: Welche Erkenntnisse und neuen Wege lassen sich aus der Resilienzforschung ableiten, die für die Prävention einer Störung des Sozialverhaltens von Bedeutung sind? Die Beantwortung dieser Frage wird im dritten Teil der Arbeit behandelt.

Resiliente Kinder haben bessere Chancen, gesellschaftliche, familiäre und individuelle Krisen erfolgreich zu bewältigen. Somit erweist sich Resilienz als Voraussetzung, dass Kinder sich selbstsicher, gesund und zu kompetenten Persönlichkeiten entwickeln können. Entscheidende Anhaltspunkte für Fördermöglichkeiten erschließt die Resilienzforschung. Kinder benötigen entsprechende Basiskompetenzen, sowie auch Unterstützungsleistungen, um trotz widriger Einflüsse und Risikobedingungen nicht zu scheitern (Wustmann 2009 S 15).

In der Präventionspraxis der Störung des Sozialverhaltens muss daher alles dafür getan werden, dass Kinder mit den zur Verfügung stehenden Mitteln tatkräftig unterstützt werden (Wustmann 2009 S. 15).

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, theoretische Möglichkeiten der Resilienzförderung aufzuzeigen. Darüber hinaus sollen bestehende Programme, die in der Praxis bereits existieren, skizziert werden. Es handelt sich dabei um präventive Maßnahmen, die entwicklungsgefährdete Kinder und Jugendliche stärken. Der Fokus liegt stets darauf, durch Prävention die Prognosen einer Störung des Sozialverhaltens zu verbessern, um letztlich die Inzidenzrate und die Prävalenzrate langfristig zu senken.